Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen

Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (2012)

Artikel: Humanitäre Hilfe : Arbeit in weltweiten Netzwerken

Autor: Frisch, Toni / Bäschlin, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391564

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wurde ein Projektteam gebildet. Es folgten Schadenkartierungen. Das Watershed Management Committee stellte einen integrativen Aktivitätenplan auf. Er enthält ein Mosaik von Interventionen, welche die Lebensbedingungen verbessern sollen: Natürliche und künstliche Verbauungen, Aufforstung, Terrassenbau, Errichten von Hausgärten zur Bildung von Einkommen, Häuserbau, Errichten von Wassersammlern, Fischteiche, Entwickeln von Kunsthandwerk und Kursen, um ein nicht-landwirtschaftliches Zusatzeinkommen zu erzeugen.

Abb. 2: Einbezug der lokalen Bevölkerung in Pakistanisch-Kaschmir.

Einige Punkte stellen besondere Herausforderungen an die Projekte: Nachhaltigkeit auch nach Abschluss des Projektes; Engagement und Zuverlässigkeit der Regierungen und Partner; Anpassung der Vorgehensweisen an die Erwartungen der PartnerInnen, sowie an die nationalen bzw. lokalen natur- und kulturräumlichen Gegebenheiten.

Abb. 3: Massnahmen des «Watershed managements» in Pakistanisch-Kaschmir.

Für alle drei Arbeitsgebiete, die Normative Arbeit, die Internationalen Prozesse und die Feldprojekte sind Netzwerke zentral, auf globaler, regionaler und lokaler Ebene. Eingebunden sind Institutionen (Regierungen, IGOs, NROs, Forschung) und Private auf interdisziplinärer Grundlage. Die Ebenen müssen verbunden, die sektoriellen Barrieren überwunden werden, die lokale Verantwortung ist zentral. Für das Funktionieren von Netzwerken braucht es Kommunikation (Technologie, Sprachen), partizipative Ansätze, Engagement und Mitarbeit und die Bereitschaft, den Nutzen für die Mitglieder und nicht die Zusatzbelastung ins Zentrum stellen.

Ergänzt durch zahlreiche konkrete bebilderte Beispiele gab der Referent einen sehr guten Einblick in die Aktivitäten der FAO und ermunterte zu einer äusserst regen abschliessenden Diskussion.

Urs Kneubühl

Humanitäre Hilfe – Arbeit in weltweiten Netzwerken

Botschafter Toni Frisch, ehem. Humanitäre Hilfe DEZA, Bern

16. Oktober 2012

Toni Frisch zeigte auf, mit welchen Herausforderungen die humanitären Organisationen im Rahmen ihrer Hilfeleistungen konfrontiert sind und wie sie möglichst wirkungsvoll Unterstützung leisten mit dem Ziel, Leben zu retten und Leiden zu lindern. Die Schweiz tut dies, sowohl in der Not- wie in der Langfristhilfe, weltweit eng vernetzt mit UNO, Rotkreuzorganisationen, Partnerländern und Opfern.

1. Struktur und Arbeitsweise der HH

Vorab eine Feststellung des Referenten: Der Ruf der Schweiz im Ausland ist noch immer sehr gut, trotz Banken, Bankskandalen und Fluchtgeldern. Dazu trägt die Humanitäre Hilfe (HH) bei.

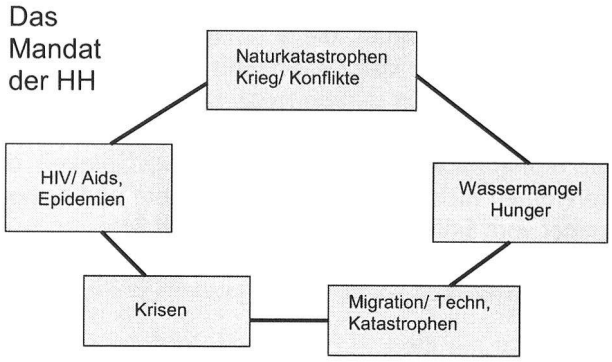
Der Auftrag der Humanitären Hilfe heisst: «Leben retten und Leiden lindern».

Von grosser Bedeutung ist für den Referenten, dass die DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit), und damit auch ihre Abteilung HH, dem EDA, dem Eidgenössischen Departement für Äusseres, angegliedert ist und nicht als selbständige Organisation funktioniert, wie dies im Ausland meist der Fall ist. Denn diese Eingliederung zwingt dazu, die Arbeit und die Einsätze zu koordinieren.

Das Mandat der HH ist sehr weit gefasst, in der Art wie es weltweit sonst nicht anzutreffen sei, wie der Referent betonte.

Die HH arbeitet vernetzt. Zu ihren Partnern gehören die DEZA, das SECO (Staatssekretariat für Wirtschaft), das IKRK (Internationales Komitee vom Roten Kreuz), schweizerische NGO's, UN-Organisationen, das VBS (Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport) und die OSZE. Die notwendigen Ver-

netzungen sind in einem kleinen Land wie der Schweiz, bedingt durch die kurzen Wege, oft sehr einfach zu realisieren: «Bei uns sind horizontale Kontakte möglich, nicht nur über die Organisationsspitze.»



Die Arbeitsfelder der HH umfassen Nothilfe, Wiederaufbau, Anwaltschaft («Den Opfern eine Stimme geben!»), sowie Prävention und Vorsorge.

Die Arbeitsweise ist bilateral oder multilateral, z.B. über Partner der UNO oder des IKRK.

Der operationelle Arm der HH ist das Schweizerische Korps für Humanitäre Hilfe (SKH), kurz Korps genannt, eine klassische Milizorganisation, die einen Pool von rund 700 einsatzbereiten Personen umfasst, aufgeteilt in Fachgruppen. Die SpezialistInnen des SKH sind einsatzbereit für direkte Aktionen der HH oder unterstützen internationale Organisationen mit ihrem Fachwissen und ihren speziellen Erfahrungen.

Beim Bekanntwerden einer Katastrophe wird ein Sofort-einsatz-Team/ SET aufgeboten, bestehend aus 3 - 6, gelegentlich 8 Personen, die innerhalb von 6 – 24 Stunden einsatzbereit sind. Die Dauer solcher Einsätze geht von 5 Tagen bis zu 3 Wochen.

Die ersten Aufgaben des SET-Teams sind eine Lagebeurteilung und eine Bedürfnisanalyse. Darauf erfolgt umgehend der Bericht an die Zentrale. Falls nötig und möglich werden Sofortmassnahmen vor Ort eingeleitet. Aufgrund der Informationen kann die Zentrale weitere Teams und weitergehende Hilfe zur Verfügung stellen, falls dies nötig ist und von den verantwortlichen Behörden im Einsatzgebiet gewünscht wird.

Die Rettungskette Schweiz ist ein weiteres sofortiges Einsatzelement der HH, das bei Erdbeben zur Ortung, Bergung und medizinischen Versorgung von Verschütteten zum Einsatz kommt. Es sind 8 private und öffentliche Organisationen, die in der Rettungskette zusammenarbeiten, basierend auf dem Milizsystem. Innerhalb von 5 – 8 Stunden sind 80 – 100 Personen abflugbereit für einen Einsatz im Katastrophengebiet, wo sie bis zu 10 Tage autonom operieren können.

Die Basis für dieses Netzwerk der Rettungskette ist aber kein Vertrag, wie Toni Frisch betonte, sondern es ist noch heute ein «System Handschlag». (Wie lange wohl noch?)

Netzwerke sind in dieser Art Tätigkeit von zentraler Bedeutung.

«Ich arbeite in und mit Netzwerken, durch und für Netzwerke», sagt der Referent, mit dem Korps, der Rettungskette Schweiz und im multinationalen Kontext.

2. Beispiel von Schweizer Einsätzen

Anhand von zwei konkreten Beispielen zeigte der Referent dann eindrücklich, wie sich die Humanitäre Hilfe der Schweiz praktisch gestaltete.

Erdbeben in Haiti, 12. Januar 2010

Die Nachricht über das Erdbeben kam kurz vor Mitternacht: Magnitude 7, aber es gab wenig genauere Informationen. Nach einiger Zeit kamen erste Bilder, oft über Handy, dann Nachrichten: das UNO-Gebäude in Port-au-Prince ist zerstört, 110 Tote, darunter der Chef und sein Stellvertreter (Wer koordiniert nun die Hilfe vor Ort?); der Containerhafen zerstört (Wie kann Material angeliefert werden?); das Telefonnetz zusammengebrochen, Handys teils unbrauchbar (Wie ist Kommunikation möglich?).

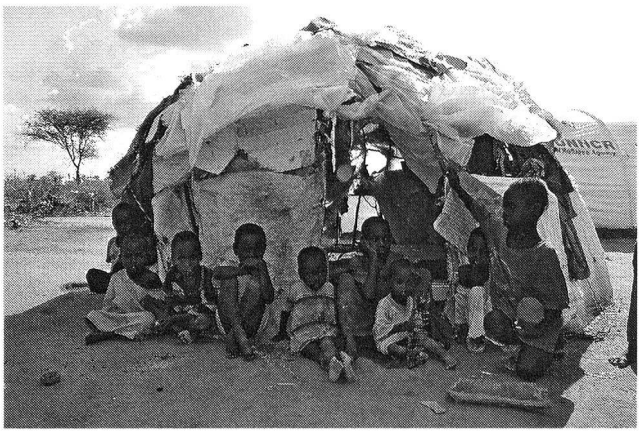
Ein «Bauchentscheid» wurde gefällt: Es braucht eine sofortige Beurteilung der Lage; im Laufe des nächsten Morgen flog das DEZA-Flugzeug bereits nach Haiti. Dann der Entscheid: . In der Überzeugung – und der Erfahrung! - dass eine Unzahl von Nothilfe-Equipen vor Ort nach Verschütteten suchen würden, konzentrierte sich die HH der Schweiz auf drei andere Bereiche: Medizinische Versorgung, Wasserversorgung und Unterkunft. Es wurden Zelte installiert, wo Ärzte-Teams die Zehntausende von Verletzten versorgen konnten. (Auf diese Weise haben die Schweizer ÄrztInnen in den ersten Tagen mehr Leute gerettet als die Nothelfer, die nach Verschütteten suchten, ist Frisch überzeugt.) In Zusammenarbeit mit einem Schweizer in Port-au-Prince wurde eine Wasseraufbereitungsanlage aufgebaut mit dem Ziel, 50'000 Personen mit gutem Wasser zu versorgen. Und schliesslich wurden zusammen mit den Leuten unter Anleitung von Fachleuten 5'000 provisorische Unterkünfte aus Wellblech aufgebaut, die auch in der Regenzeit standhalten sollten. Die aktive Mitarbeit beim Bau der Unterkünfte war für die Leute einerseits

eine Traumabewältigung, gleichzeitig konnten die Kosten der Unterkünfte dadurch massiv verringert werden. Unmittelbar nach der Nothilfe begann somit der Wiederaufbau. Für Toni Frisch war klar: Die Schweiz musste langfristig - mindestens zehn Jahre – präsent sein, was vom Bundesrat in der Folge auch bestätigt wurde. Das aktuelle EZA-Programm der DEZA für Haiti hat dieses Prinzip aufgenommen.

Horn von Afrika

Im August 2011 besuchte der Referent das hoffnungslos übervölkerte Lager Dadaab in Kenia, wo Flüchtlinge aus Somalia teils seit 20 Jahren leben; 2011 sind es 430'000 Menschen. Wasser ist ein grosses Problem. Es wird ein «Sideplanner» eingesetzt, ein Planer/ Urbaniste, der die Flüchtlingslager mit Wasser- und Abwassersystemen versorgen soll. Eine neue Zeltstadt für 70'000 Personen wird so erstellt – Sie ist bereits nach 2 Tagen gefüllt!

Für Toni Frisch ist die Arbeit in solchen Flüchtlingslagern



viel belastender als in Katastrophengebieten, denn da gibt es keine Hoffnung auf Veränderung!

In Somalia ist die Lage sehr schwierig. Als vor Jahren die ersten Anschläge ausgeführt wurden, sind die NGO abgereist, in dem Moment, als sie am meisten gebraucht wurden. Die Hilfeleistung der Schweiz für Somalia besteht aus medizinischer Versorgung und Hilfe für die Landwirtschaft in Form von Futter für die Tiere mit dem Ziel, die Bevölkerung zum Dableiben zu bewegen. Flucht ist keine Lösung.

Was es braucht ...

Toni Frischs Liste der Voraussetzungen für gute Arbeit in humanitärer Hilfe:

Vision: Etwas besser machen...

Treiber: Initianten, Pioniere

Ressourcen: Personal, Geld

Regeln: offen, transparent, flexibel, einfach

Pflege: Man muss den Schwung erhalten...

Nachhaltigkeit: Verankerung in UNO-Generalversammlung; Zertifizierung

Und schliesslich: Ein «Das kann man nicht» gibt es nicht, sondern nur ein «Wir müssen»!

Toni Frisch liess die ZuhörerInnen an diesem Abend hinter die Kulissen der HH schauen. Das ergab einen eindrücklichen Bericht von den weltweiten Aktivitäten der Schweiz. Die Botschaft, die er seinem Publikum weitergeben wollte, war klar: Die Schweiz ist ein kleines Land, aber ihre Arbeit ist wirkungsvoll. Besonders beeindruckend war es zu spüren, dass auch viele Jahre Einsatz für humanitäre Hilfe die Begeisterungsfähigkeit des Referenten nicht zu schmälern vermochte und er noch immer vom Sinn dieser Arbeit überzeugt ist.

Elisabeth Bäschlin

Lernen in globalen Produktionsnetzwerken: eine Fallstudie Schweizer Maschinenunternehmen in China

Daniel Fäh, Doktorand, Geographisches Institut, Bern

30. Oktober 2012

Wie gehen Schweizer Maschinenbauer mit dem Aufstieg Chinas zur «Werkbank der Welt» um? Daniel Fäh zeigt in seinem Referat auf, dass sie versuchen, sich neue Kundenkreise zu erschliessen und sich nicht mehr ausschliesslich auf das Hochpreissegment zu konzentrieren.

Im ersten Teil seines Referats gibt Daniel Fäh Einblick in die Funktionsweise und die Steuerung von transnationalen Produktionsnetzwerken. Im zweiten Teil werden Strategien von Schweizer Unternehmen der Metallindustrie in China analysiert.

Steuerung transnationaler Produktionsnetzwerke

Der Aufstieg Chinas zur «Werkbank der Welt» hat zu grundlegenden Veränderungen der globalen Wertschöpfungsketten geführt. Deren Analyse soll helfen, die Veränderungen der globalen Arbeitsteilung zu erfassen. Theoretisch könnte eine Firma vom Rohstoffabbau bis zur Distribution alle Produktionsschritte unter einem Dach ausführen (sog. vertikale Integration) oder verschiedene Firmen könnten die Wertschöpfungsschritte untereinander aufteilen (vertikale Desintegration). Die Steuerung ist demnach entweder hierarchisch oder über den Markt organisiert. Neben diesen beiden Extremformen werden weitere Arten der Steuerung von Produktionsnetzwerken unterschieden, wie in Abbildung 1 ersichtlich ist.